Rede

über

Fahne und Weihe

vorgetragen

am 10. September 1848,

bei der

Fahnenweihe

der

Tullner Nationalgarde,

von

Karl Metz,

Consistorialrathe, Dechant und Stadtpfarrer daselbst.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Zum Besten der Verwundeten bei der tapfern k. k. Armee in Italien.

Wien, 1848.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Hochansehnliche Anwesende!

Wackere Garden!

Eine erhebende Feier hat uns heute an dieser heiligen Stätte vereint. Es ist die kirchliche Weihe einer neuen Fahne, für die Nationalgarde Tulln's. Mir ist die Ehre geworden, die heilige Handlung zu vollziehn. — Ich habe demnach bereits hier am Altare, dem allmächtigen Lenker der Dinge, das hochheilige Opfer des neuen Bundes gebracht; und im Stillen, um himmlischen Beistand gefleht. Ich glaube aber, wackere Garden, als Diener der Religion bei Ihrem offenen Sinn für Wahrheit und Recht; noch vor dem Akte selbst, kurz die Geschichte: Ueber Fahne und Weihe; beleuchten zu sollen; um wo möglich, ihre patriotische Be-

geisterung noch mehr zu steigern; für jeden Fall durch Beweggründe der Religion zu kräftigen, zu erhöhen und zu heiligen.

Die Fahne ist, wie bekannt, so alt als der Krieg. Sie war Anfangs ein an einem Balken oder einer Stange befestigtes symbolisches Zeichen, mit welchem im Kriege durch Aufschwung der Angriff und mit Senken, der Rückzug angedeutet wurde. Schon bei den Hebräern finden wir ihre Spur.

Der Stamm Ephrain hatte einen Stier; der Stamm Benjamin einen Wolf zu seinem Symbol. Die Athenienser führten eine Eule, und die Thebaner eine Sphinx in ihrem Feld. Die Römer pflanzten ihre Adler auf; und unsere deutschen Brüder knüpften ein Band auf einem Spieß, den der Herzog vor dem Heere trug; so, daß die Fahne vom Alters her, das eigenthümliche Panier des Krieges war; aber lange keine andere Weihe, als die natürliche Widmung des Soldaten selbst empfing.

Als aber die Sonne des Christenthums über unsere deutschen Gauen aufgegangen; so hatten ihre himmlischen Strahlen die Völker erleuchtet und gesittet, wie die Wälder gelichtet; und selbst den rauhen Krieger mit frommen Geiste erfüllet. Die Fahnen wurden von den Symbolen der Thiere gesäubert, und mit den ebenbürtigen Vorbildern moralischer Streiter und Helden, geziert und geschmückt;

in Nahmen des Dreieinigen Gottes, und zu Ehren seiner Heiligen kirchlich gesegnet und geweiht.

In diesem kirchlichen Sinne hat mir heute die löbliche Nationalgarde Tullns ihre neue Fahne zur Weihe, auf den Nahmen des dreieinigen Gottes, und zu Ehren des unbefleckten Nahmens Mariens gebracht; zum anschaulichen Beweise, daß von ihnen, im raschesten Neubau unseres konstitutionellen Kaiserreiches, die unveräußerlichen Bausteine des Glaubens und der Gottesfurcht nicht verworfen sind; daß sie im Gegentheile, nach deutscher Väter Weise, unter Gottes Schild, nur um so beherzter für Fortschritt, Gesetz und Freiheit, Kaiser und Vaterland, Ordnung und Sicherheit, Einer wie Alle; und Alle wie Einer, wenn es Noth thut, selbst mit Blut und Leben einzustehen, entschlossen und bereitet sein.

Bei diesen ehrenhaften Gesinnungen bringen Sie mir Herr Fahnenträger das erhabene Panier nur noch näher herbei zum heiligen Altar, und Sie hochherzige Frau Fahnenmutter treten der frommen Handlung zum Zeugnisse bei.

Hier folgte die eigentliche Weihe, mit den üblichen kirchlichen Ceremonien, wobei die Fahne gesenket war.

Nun denn, wackere Garden! Jetzt ist sie gewürdiget, geweiht Ihre Fahne; geheiliget die Bänder, die so bedeutungsvoll in ihren Farben; so wichtig in unserer Zeit geworden sind. O, daß sie doch immer frisch und lebendig

blieben, die Oesterreichisch-Deutschen Farben; die feindlichen aber Alle verbleichten auf immer dar! — Daß sich die echten Träger traulich scharrten unter des weisen Reichsverwesers starken Hort und Hut; und von treuer Liebe stets entbrannt, nur eine Stimme wiederhohlte: Es lebe Kaiser und das deutsche Vaterland! Nun wohlan! Nehmen Sie Chef unserer Stadt, Herr Commandant der wackern Garde, das geweihte Panier aus Priesters Hand. Den Leitstern auf der Siegesbahn, das Schreckenbild für die Feinde. Wichtig und erhaben ist der Bund, in welchem Sie unter dieser Fahne vereinigt steh'n. — Sie sind Berufsverwandt mit jenen tapferen Kriegern, die in Italiens Gefilden aus tausend Wunden für uns bluten. Söhne des greisen Vaters, des großen Feldherrn; reich an Jahren wie an Tapferkeit.

Kein Unberufener wage es daher, sich unter dieses Heiligthum zu stellen; die Berufenen aber dürfen auch nicht weichen, wenn es Noth thut; selbst wenn es Blut und Leben gilt. Unbefleckt sei stets der Garden Ruf, so wie Jene, von der die Fahne den Nahmen trägt. Uebrigens vergessen Sie als Bürger, bei diesem ihren kriegerischen Beruf die goldene Wahrheit nicht: „Das Eine thun, das Andere nicht zu unterlassen. Aber allzeit für Gott und Vaterland."

„Vorwärts hier auf Erden; aufwärts nach dem Tode, sei das Losungswort." Amen.

Ra597
To146